

Predigt Gatow 11.02.2018, Amos 5,21-24

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt (Off 1,4). (*Kanzelgruß*)

Amen

Unerhört – diese Obdachlosen. Unerhört - diese Flüchtlinge.

Liebe Gemeinde,

Sie haben sicher schon davon gehört und vielleicht auch das eine oder andere großformatige Plakat an den Straßen oder in den S-Bahnhöfen gesehen. Die Diakonie Deutschland will damit den Obdachlosen, den Flüchtlingen und den vielen anderen im Land, die nicht gehört werden, einen Raum schaffen.

Einen Raum schaffen, um gehört zu werden.

Die Diakonie wirbt für eine offene Gesellschaft. Weiße Schrift auf lila Grund: „Unerhört! Diese Obdachlosen.“ - „Unerhört! Diese Flüchtlinge.“ Die Worte mahnen zum Wahrnehmen, zum Zuhören.

Es werden die ins Zentrum gerückt, die normalerweise vom Gros der Gesellschaft gar nicht, nur ganz am Rande oder als unangenehme Zeitgenossen wahrgenommen werden, wie beispielsweise Obdachlose, Bettler oder auch Hartz-IV-Empfänger.

Und es werden die ins Zentrum gerückt, die zwar wahrgenommen werden, aber in den Medien zunehmend als fremd, als gewalttätig, als Störenfriede, als Gefährder der Gesellschaft problematisiert werden - die Flüchtlinge.

Jeder einzelne von ihnen hat jedoch seine Geschichte, die ihn zwingt, das Leben so zu leben, wie es gerade ist, Menschen ohne Obdach, in der Kälte frierend und bettelnd. Oder Menschen auf der Flucht, ohne zu wissen, wie es weitergehen wird, ohne Arbeit und soziale Anerkennung. Aber alle diese Menschen sind auch Teil unserer Gesellschaft und haben ein Recht darauf, wahrgenommen zu werden.

In eine Gesellschaft von arm und reich, in eine Gesellschaft von gehörten und unerhörten spricht auch der Predigttext für den heutigen Sonntag. Er steht im Buch des Propheten Amos. Dort geht es um Gottesdienste und religiöse Feste. Und ich möchte Sie vorwarnen, denn Amos geht kritisch mit den Gottesdiensten um. Im 5. Kapitel (V 21-24) heißt es:

²¹*Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie /
und kann eure Feiern nicht riechen.*

²²*Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, /
ich habe kein Gefallen an euren Gaben / und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen.*

²³*Weg mit dem Lärm deiner Lieder! /*

Dein Harfenspiel will ich nicht hören,

²⁴*sondern das Recht ströme wie Wasser, /*

die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. (Einheitsübersetzung)

Gott spricht hier oder sagen wir besser, er schimpft. Er schimpft über den Gottesdienst, er schimpft, wie er gefeiert wird, und das gleich siebenfach: „*ich hasse..., ich verabscheue..., ich kann nicht riechen..., ich habe keinen Gefallen..., ich will nicht sehen..., weg mit dem Lärm..., ich will nicht hören...*“ Siebenfach, d.h. in der biblischen Vollzahl - 7, das ist die Zahl der Vollkommenheit - wenn Gott siebenmal schimpft, dann muss schon etwas sehr im Argen sein

Den Gottesdienst, wie er im 8. Jh. v. Chr. im Nordreich Israel gefeiert wurde, lehnt er somit hundertprozentig ab. Aber er lehnt ihn nicht auf Grund seiner Form ab, sondern auf Grund des Verhaltens, der Einstellung der Menschen, die ihn feiern.

Der Prophet Amos, der diese Worte niedergeschrieben hat, gilt als ein Prophet der Gerechtigkeit. Mit seiner Prophetie übt er Kritik am sozialen und kultischen Verhalten der Israeliten. Er kritisiert die Reichen und Mächtigen, die auf Kosten der Armen leben. Und er kritisiert den Kult, also den Gottesdienst und alles, was dazugehört, da die Kultteilnehmer nicht wirklich Gott suchen.

Seine Adressaten sind die Priester. Diese zählt er neben Königshof mitsamt den Beamten, neben Militär, Großgrundbesitzern, Handelsleuten und Richtern zur Elite. Zur Elite, die sich mit der Macht verbündet hat und mit Hilfe religiöser und göttlicher Begründungen die Herrschenden legitimiert und bereichert.

Gott bejaht zwar den Kult, den die Israeliten ihm zu Ehren für die Gabe des Landes abhalten. Aber er verneint mit aller Entschiedenheit die Unterdrückung der Armen. Er verneint die Unterdrückung von Kleinbauern, die durch neue Wirtschaftsformen im damaligen Israel in Schuldknechtschaft geraten sind.

Diesem klaren Nein gegen Unterdrückung setzt er seine Vision entgegen: „*das Recht ströme wie Wasser, / die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.*“

Recht und Gerechtigkeit – „... *ströme wie Wasser, ... wie ein nie versiegender Bach*“ - d.h. reichhaltig, im Überfluss, ununterbrochen, niemals endend.

Recht und Gerechtigkeit, zwei Begriffe, mit denen Gemeinschaftsverhältnisse geschaffen werden.

Recht, nicht als ein neutrales, formloses Rechtsprechen, sondern als Heil für Bedrängte, Rettung für Unterdrückte und Strafe für Unterdrücker.

Und Gerechtigkeit nicht, wie sie uns von der Personifikation der Justitia vertraut ist. Eine Justitia mit Schwert und Waagschale in den Händen und mit einer Binde vor den Augen. Das Schwert zur Bestrafung des Bösen, die Waagschale für zuteilende Gerechtigkeit und die verbundenen Augen für die Unparteilichkeit. Gerade so nicht, sondern mit offenen Augen und Blick auf die jeweilige Person, auf den jeweiligen Zustand und auf jeden Fall parteiergreifend für die Armen und Schwachen.

Recht und Gerechtigkeit in diesem Sinne sind Vorgaben von Gott. Sie sollen strömen – wie Wasser, wie ein nie versiegender Bach. So wie Wasser während einer Dürreperiode in Israel nötig ist, damit die Vegetation blühen und Frucht bringen kann. So soll Recht und Gerechtigkeit strömen, damit Gottes Volk weiterleben kann.

Und diese Vorgaben von Gott - Recht und Gerechtigkeit - werden uns zur Aufgabe. Handeln müssen wir.

Die Aktion der Diakonie Deutschland ruft zum Zuhören auf. Zunehmend mehr Menschen kommen auf ihrer Webseite zu Gehör, die sich selbst als Unerhörte empfanden, die von anderen als unerhört gesehen wurden. Sie erreicht vor allem die, die schon aus ihrer gesellschaftlichen Isolation ausgebrochen sind. Aber die Aktion erreicht auch uns, damit wir aufmerksamer werden, damit wir nicht mehr achtlos an den Obdachlosen unter den S-Bahn-Bögen vorbeigehen, damit wir genau hinschauen, wer vor der Kirche oder vor Netto steht und bettelt, damit wir einschreiten und helfen, wo es uns möglich ist. Aufeinander-Hören und Voneinander-Lernen befähigt uns, die gesellschaftliche Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Nicht Kult und Lieder gegen Recht und Gerechtigkeit sondern Kult und Lieder im Einklang mit Recht und Gerechtigkeit. Das ist die Forderung des Propheten Amos und das ist auch die Forderung an unsere heutige Gesellschaft.

Vor der Predigt haben wir gemeinsam gesungen: (EG 432):

*„Gott gab uns Atem, damit wir leben. Er gab uns Augen, damit wir sehen.
Gott gab uns Ohren, damit wir hören. Er gab uns Worte, dass wir verstehen.
Gott gab uns Hände, damit wir handeln. Er gab uns Füße, dass wir fest stehn. Gott will mit
uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehen.“*

((Pause))

Lassen Sie mich den Predigttext noch einmal so lesen, wie ich ihn verstehe:

²¹Ich hasse eure Feste, wenn ihr ignorant und nur an Euch selber denkend durch die Welt geht. Wenn ihr an einem Rentner, der im Vorraum einer Bank zusammengebrochen liegt, vorbeigeht oder sogar über seine Beine steigt, ohne zu sehen, dass er Hilfe braucht.

ich verabscheue sie / wenn ihr in der Flüchtlingspolitik leichtfertig handelt und statt Gastrecht zu gewähren, sogar Familien wieder in ihre Heimat abschiebt und sie damit vielleicht dem Tod überlasst.

ich kann eure Feiern nicht riechen. Wenn öffentlich israelische Flaggen verbrannt werden, wenn in Berlin jüdische Schüler von Mitschülern beleidigt und attackiert werden und ihr dabei auch noch den latenten Antisemitismus leugnet.

ich habe kein Gefallen an euren Gaben / wenn ihr den Obdachlosen nicht mal ein Ohr leiht und nicht sehen wollt, dass sie Hilfe benötigen, sie selbst aber nicht wissen, woher sie die Hilfe bekommen können.

und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen. Wenn ihr nicht bereit seid, mit denen, die einsam und allein sind, etwas Zeit zu teilen, ihnen zu helfen, sie dabei zu unterstützen, wieder sozialen Anschluss zu finden.

²³Weg mit dem Lärm deiner Lieder! / wenn du im Gottesdienst singst, aber das gesungene Gebet nicht in dein Herz dringt und ohne Folgen im Alltag bleibt.

Dein Harfenspiel will ich nicht hören, wenn du damit die Schöpfung preist, aber tagtäglich verantwortungslos handelst.

Liebe Gemeinde,

wir sitzen, ich stehe hier im Gottesdienst. Der Gottesdienst ist das Kernstück einer jeden Gemeinde. Ob Sie nun regelmäßig kommen und der Gottesdienst zum tragenden Gerüst Ihres Lebens gehört, oder ob Sie unregelmäßig, in größeren Abständen kommen, Sie wissen, er ist verlässlich. In ihm hören wir das Wort Gottes, es wird gemeinsam gesungen und gebetet, der Segen, den Gott uns spendet, schafft Kraft und Vertrauen. Uns wird deutlich, dass wir uns nicht selber verdanken, sondern Gott, dass wir die Beziehung zu Gott brauchen, dass Glaube keine Privatsache ist, sondern Gemeinschaft braucht und auch den Austausch mit anderen.

Eigentlich können wir sicher sein, dass Gott nicht so über unseren Gottesdienst schimpft, wie es uns im Buch Amos für das Nordreich Israel überliefert ist. Dennoch ist es immer wieder nötig, auf Missstände hinzuweisen und die Gesellschaft aufzurütteln, so wie es z.B. die Diakonie gerade medienwirksam versucht. Auch Großbritannien hat Schlagzeilen gemacht, als Mitte Januar eine Ministerin gegen Einsamkeit (Tracey Crouch) ernannt wurde. Viele Menschen geraten durch Arbeitslosigkeit, durch Krankheit oder auch durch den Verlust eines lieben Menschen ungewollt in die Einsamkeit. Und wenn sie länger, vielleicht sogar schon über Jahre anhält, kann das verheerende Auswirkungen auf Psyche und Körper haben. Die Einsamkeit trifft nicht nur ältere Menschen, auch junge Menschen und sogar Kinder können unter ihr leiden. Aber braucht es wirklich das Amt eines Ministers oder Ministerin, um gesellschaftliche Probleme in den Griff zu kriegen?

Oder kann es nicht schon reichen, wenn wir mit offenen Augen und Ohren durch die Welt gehen, sehen und hören, wo Not ist, wo Einsamkeit sich breit macht, um dann loszugehen und im Rahmen unsere Möglichkeiten zu handeln?

*denn das Recht ströme wie Wasser, /
die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus (Phil 4,7). Amen